

Ein Amt in Omsk dank Katharina der Großen

Otto Schauge ist evangelisch-lutherischer Bischof in der größten Diözese der Welt

Sein Einflussbereich erstreckt sich über neun Zeitzonen und ein Gebiet 40 Mal so groß wie Deutschland. Otto Schauge ist lutherischer Bischof im sibirischen Omsk, er steht der größten Diözese der Welt vor.

WOLFGANG RISCH

Omsk. Wie wird ein Schwabe Bischof in Sibirien? Eigentlich, sagt Otto Schauge, vor allem durch die Hilfe der Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst-Dornburg (1729-1796), die sich nach der Heirat mit dem russischen Thronfolger, Großfürst Peter Fjodorowitsch, dem späteren Zaren Peter III., Je-katerina Alexejewna nannte. Bekannter wurde sie unter dem Namen Katharina die Große. Diese siedelte Deutsche im Kaukasus, am Schwarzen Meer und an der Wolga an, die ehemalige Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen basierte auf dieser Einwanderungswelle, eine zweite folgte in den Jahren 1800 bis 1820.

Die ersten Deutschen, sagt Otto Schauge, Holzfäller oder Händler, gründeten schon um 1600 lutherische Kirchen auf russischem Gebiet. Mit dem Bau der transsibirischen Eisenbahn waren dann Arbeiter und Ingenieure gefragt, meist stark religiös geprägte Leute. Zar Nikolaus II. schaffte auf Druck der Orthodoxen die Rechte der Luthera-



Begrüßung durch den russisch-orthodoxen Kollegen in der Christuskirche: Bischof Otto Schauge (rechts) mit dem Metropoliten von Omsk. Privatfoto

ner ab, Stalin deportierte die Siedler nach Sibirien, er befürchtete eine Kooperation mit der Wehrmacht. „Der Leidensdruck war groß“, die große Mehrheit der Deportierten kam schon auf dem Transport um. Die Überlebenden gründeten in Sibirien christliche Gemeinden. Michail Gorbatschows Perestroika änderte die Lage, aus Kleingruppen und Hausgemeinden bildete sich die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, deren Bischof Otto Schauge ist. Der 66-Jährige hat ein Haus in Reutlingen und pendelt.

Bischof ehrenhalber

In Wipplingen auf der Schwäbischen Alb, heute ein Ortsteil Blausteins im Alb-Donau-Kreis, kam Otto Schauge 1944 zur Welt. Er war Rektor der Freien Evangelischen Schule in Reutlingen und von 1983 bis 2007 Mitglied der Württembergischen Evangelischen Landessynode. Von 1991 bis 2008 war Schauge Vorsitzender des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes. Seit 2008 im Ruhestand, wurde er im Oktober zum Bischof der Lutherischen Kirche Sibiriens in Omsk gewählt, ein Ehrenamt. ch

Heute, sagt Schauge, haben die Lutheraner kaum Probleme mit den Russisch-Orthodoxen, diese sehen sich eher in Konkurrenz zu den Katholiken, weil sie diese für die erste große Kirchenspaltung 1054 verantwortlich machen. Als belastend für die lutherische Kirche, nicht nur in Sibirien, sondern in ganz Russland, wirkt sich hingegen die Auswanderung der Deutschstämmigen in den Westen aus. „Zurückgeblieben“, sagt Schauge, „sind 70- bis 80-Jährige“. Daraus resultiere die schwierige Aufgabe, die Kirche von der deutschen auf die russische Kultur umzubauen.

Eine Abkehr von der Kirche befürchtet Schauge nicht, „die Russen sind ein sehr frommes Volk“, es gestalte sich gleichwohl schwierig, genügend Pastoren zu finden. Unterstützung erhalten die sibirischen Lutheraner aus Deutschland, von der Liebenzeller Mission etwa, die Pastoren ausbildet, Otto Schaudes Bistum unterhält eine Partnerschaft mit der Evangelischen Landeskirche Hannovers.

Die größte Herausforderung für die Kirche ist Schauge zufolge die politische und soziale Lage in Sibirien. „Nach Jahrhunderten der Diktatur fehlt es am Einmaleins der Demokratie.“ Zudem belasten Alkoholismus, Korruption und unvorstellbar viele Diebstähle das Zusammenleben. Und: In der 1,7-Millionen-Stadt Jekaterinburg leben zehntausende Kinder auf der Straße, die genaue Zahl ist unbekannt.

Südwestpresse Dienstag, 18. Januar 2011, Südwestkurier